

Ich spürte, wie sämtliches Blut mein Gesicht verließ, mir wurde eiskalt. *Und ich beschwere mich noch über mein langweiliges Leben ...*

Ängstlich wandte ich mich an den Oberstaatsanwalt: »Also ist es nur eine Frage der Zeit, dass er uns hier aufspürt?«

»Ich will ehrlich sein, früher oder später wird er Sie finden.« Kühl putzte seine Brille akribisch. Er sah mir direkt in die Augen, bevor er forderte: »Sagen Sie gegen ihn aus!«

Ich war hin- und hergerissen, wusste gar nicht, wo ich hingucken sollte. Meine Füße besaßen plötzlich ein Eigenleben und zappelten nervös. Er trank einen Schluck aus seinem Wasserglas und beobachtete mich dabei aufmerksam.

Dann sprach Kühl langsam, aber bestimmt, weiter: »Er wird verurteilt ... und ich verspreche Ihnen ... dass Sie dann nach Berlin zurückkehren können.«

Mir blieb vor Schreck der Mund offen stehen. Zurück nach Berlin, diesen Albtraum hier hinter uns lassen ... Was sollte ich dazu sagen? Was würde mein Mann Paul davon halten, meine Tochter Sophie?

Der Oberstaatsanwalt unterbrach meine Gedanken. »Franziska, ähm ... Klara, Sie können mir doch nicht erzählen, dass es Ihnen egal ist, wenn dieses miese Schwein ungeschoren davonkommt.«

»Nein, natürlich nicht, aber ...« Ich hörte, dass die Haustür geöffnet wurde.

Paul.

Er schäkerte anscheinend mit Anette, denn ihr Kichern erklang. Meine Nackenhaare richteten sich auf wie bei einem wütenden Kampfdackel im Angriffsmodus. Beinahe hätte ich geknurrte.

Mein Mann rief: »Klara? Wie geht's meinen Ziegen?« Pause. Dann rief er lauter: »Klara?«

»Keine Ahnung«, rief ich zurück. »Ich kann mich nicht zweiteilen. Außerdem habe ich Besuch«, warnte ich ihn vor.

Im nächsten Moment stand Paul, gefolgt von Anette, in der Küchentür. Seine gute Laune erstarb augenblicklich. Ich spürte seine plötzliche Anspannung. Pauls Stimme nahm einen förmlichen Ton an, während sich die Blicke der beiden Männer für einen Moment trafen. »Oh, du hast Besuch.«

»Das habe ich dir gerade gesagt.«

»Guten Tag, Herr ...?«

»Rot«, stellte sich Kühl mit falschem Namen und verkniffenem Lächeln vor.

»Himmel, ich bin der Ehemann und das ist meine Kollegin Schwanenfuß.« Anette drängte sich mit ihrem Busen dicht an Paul vorbei und reichte Kühl die Hand. Ihre Uniform schmiegte sich straff an den Barbiekörper und betonte ihn aufreizend. Trotz der hohen Temperaturen schwitzte sie kein bisschen. Das Make-up saß genauso perfekt wie ihre blonde Mähne. Wäre das hier ein Junggesellenabschied, würde ich sie für die Überraschung halten – eine Stripperin, die sich im nächsten Moment tanzend auszieht.

Mein Gatte zeigte auf Kühls Aktenkoffer. »Und was machen Sie?«

»Oh, ich berate.«

»Aha! Das sind die Schlimmsten«, zischte Paul warnend in meine Richtung und fragte dann Kühl: »Zu welchem Thema beraten Sie denn so?«

»Ich kläre über Möglichkeiten auf, Umstände zu optimieren, wenn der Energiefluss an einem Ort oder in einem Haus auf Dauer gestört ist«, improvisierte Kühl mit einer verschlüsselten Botschaft.

Paul sah Anette missbilligend an, weil sie gleich begeistert quietschte: »Oh! Feng-Shui, das kenne ich. Das ist sooo interessant.«

Ich täuschte ein Lächeln vor, obwohl ich spürte, wie sehr sich mein Mann zusammenreißen musste. Betont scherzhaft sagte er: »Eigentlich müsstet ihr Mädels doch von Schneewittchen gewarnt sein, dass Haustürgeschäfte tödlich enden können.«

Kühl hustete hinter vorgehaltener Hand.

»Kommen Sie immer unangemeldet?«, fragte Paul barsch.

»Ihre Frau hat mich gerufen, ihr bereitet der Platz Unbehagen«, log er und zeigte mit einer Hand nach oben.

Paul runzelte die Stirn. »So?« Er nahm seine Habachtstellung ein. »Darüber hat sie mich gar nicht informiert?« Sein eisiger Blick drang bis in mein Gehirn. Hoffentlich sah er dort, dass ich völlig unschuldig war.

»Ich bin gekommen, um mit Ihnen eine gut ausbalancierte Lösung zu erarbeiten, damit sich in Zukunft positive Auswirkungen auf Ihr Wohlbefinden ergeben.«

Anette jauchzte: »Das Qi muss fließen, Paul! Nur wenn sich Yin und Yang im Einklang befinden, kann man sich die Kräfte der vorhandenen Energien zunutze machen.«

»Unser Yin und Yang befindet sich hier in bester Harmonie ... Es gibt keinen Grund, irgendetwas zu verändern«, bündelte Paul seine Kollegin und den falschen Feng-Shui-Berater ab. Anette redete auf ihn ein: »Typisch Mann! Keine Ahnung, was sich positiv auf unser Wohlbefinden auswirkt, aber erst mal dagegen sein. Paul, lass Klara doch mit Herrn Rot einen Weg finden, eure Lebenssituation zu verbessern. Was kann denn falsch daran sein, ein paar Dinge anders zu platzieren?« Dann wandte sie sich an Kühl und fragte: »Wie gehen Sie vor? Untersuchen Sie auch die Merkmale der Umgebung, wie den Verlauf von Wasser und messen Sie dafür die Richtungsaspekte mit dem *Luo Pan* aus?«

Kühls Lächeln schien in Stein gemeißelt. Paul gönnte dem Oberstaatsanwalt sichtlich, dass er ins Schleudern kam.

Ich sprang ihm bei und fragte Anette: »*Luo Pan*?«

»Das ist dieser spezielle Kompass, den die Feng-Shui-Gelehrten benutzen. Damit untersuchen sie, aus welcher Richtung das Qi in deinem Haus ankommt und wohin es wieder abfließt«, belehrte sie mich.

Kühl nickte immer noch lächelnd: »Die Kollegin Ihres Mannes kennt sich aus.« Mit einem eindringlichen Blick forderte er Paul allerdings stumm auf, ihm die uniformierte Frau vom Hals zu schaffen.

Doch Paul ließ ihn zappeln. Im Gegenteil, er brachte Kühl noch weiter in Bedrängnis. »Ich will mir ja nicht nachsagen lassen, dass ich mich von vornherein neuem Gedankengut versperre. Also, ich höre. Wie beseitigen wir den Störfaktor?«

»Für die Aufnahme eines Verfahrens ist zur Neubewertung der Situation zuerst die Aussage Ihrer Frau erforderlich«, sagte Kühl verschwörerisch.

Anette mischte sich ein: »Paul, im Feng-Shui braucht es eine gründliche Analyse über den Istzustand der Bedürfnisse der Bewohner eines Hauses. Du kannst doch nicht von Herrn Rot erwarten, dass er ohne eure Mithilfe Lösungen aus dem Ärmel zaubert, damit Klara in ihrer Umgebung das Gefühl von Stärke, Schutz und Geborgenheit empfindet.«

Mein Mann lachte. »Bei Risiken und Nebenwirkungen fragen sie Ihren Arzt oder Apotheker. Klara! Feng-Shui ist definitiv die falsche Methode, um deine Lebensenergie in Schwung zu bringen.«

Ich guckte Paul feindselig an. Er musste doch merken, wie ängstlich und verzweifelt ich war.

»Lass dich nicht täuschen. Alles Humbug! Der Einzige, dem diese Methode nützt, ist der Herr Feng-Shui-Berater«, zischte Paul verächtlich, wandte sich an Anette und schob sie zur Tür: »Komm Anette, wir müssen! Viel zu tun. Und der liebe Herr Rot hat bestimmt gleich den nächsten Termin ...«

»Eine Verbrechenswelle in Mordsacker hat natürlich Priorität«, schnaubte der Staatsanwalt herablassend.

Anette protestierte: »Wir haben doch gar nichts zu tun!«

»Ah! Und der Fall des verschwundenen Huhns aus Oma Birkes Garten? Der muss dringend als Anzeige aufgenommen werden.«

Kühl gab noch nicht ganz auf: »Falls Sie es sich doch anders überlegen, Frau ...«

»Das wird sie definitiv nicht! Sie können sich also den Weg hierher sparen«, erwiderte Paul bestimmt und wartete, bis der Oberstaatsanwalt vor ihm die Küche verließ, bevor er mir einen eiskalten Blick zuwarf und flüsterte: »Wir sprechen uns später!«

Anette lief dem falschen Feng-Shui-Berater hinterher, kam aber kurz darauf schon wieder zurück: »Er ist einfach davongefahren. Dabei wollte ich ihn für mich engagieren. Hast du eine Karte von ihm?«, fragte sie mich.

»Nein«, erwiderte ich genervt.

Paul sagte: »Feierabend!«

»Und die Anzeige?«, warf Anette ein.

»War ein Vorwand. Du hast selbst gesagt, wir haben nichts zu tun.«

Anette war sichtlich verwirrt. »Verstehe ich nicht.«

»Nettchen, ich wollte diesen Berater loswerden.«

»Was hat das denn mit dem verschwundenen Huhn von Oma Birke zu tun?«

»Nichts!« Mein Mann lugte in den Kühlschrank, öffnete sich ein kaltes Bier und trank gleich aus der Flasche.

»So ein netter Herr. Schade, von dem hätte ich mir gern die Lebensenergie in Schwung bringen lassen. Und du hast wirklich keine Kontaktdaten von ihm?«, fragte sie mich verzweifelt.

»Natürlich habe ich Kontaktdaten von ihm. Aber die muss ich erst suchen. Guck doch mal, wie es hier aussieht.«

Neugierig blickte sie sich um. »Du kochst Marmelade? Hast du ein besonderes Rezept? Wir können uns austauschen. Paul liebt ja meine Kirschmarmelade mit Marzipan.« Sie himmelte ihn an.

»Macht das mal. Ich kümmere mich jetzt um meine Ziegen.« Er zog die Schuhe aus. Während er bereits sein Uniformhemd aufknöpfte, verschwand er nach oben, um sich umzuziehen. Uns ließ er einfach stehen.

Ich verabschiedete Anette. Sie fragte, ob ich nachher zum Treffen ins Gemeindehaus kommen würde.

»Nein. Ich kann nicht Theaterspielen«, wehrte ich ab.

»Es macht wirklich Spaß«, versuchte sie mich zu überreden, und ich leierte denselben Text noch einmal herunter, den ich Anke schon vorgetragen hatte.

»Du bist aber die Einzige mit roten Haaren, die vom Alter her als Mutter der Bernsteinhexe passt.«

Wie bitte?

So sah mich Fräulein Kurvenwunder also, als alternde Hexe. Innerlich kochend schob ich das blond gelockte Pin-up-Girl zur Haustür hinaus, obwohl ich es am liebsten gemeinsam mit unserem Divenhuhn abgemurkst hätte.

Kapitel 2

Paul trabte in Arbeitsklamotten die Treppe hinunter und blieb stehen. »Du hast dich bei Kühl über unsere Lebenssituation beschwert?« Sein Blick war finster.

»Das stimmt nicht.« Das schlechte Gewissen schlängelte sich heiß an meinem Hals nach oben. Mein Gesicht nahm garantiert die Farbe meines kirschbefleckten T-Shirts an.

»Wie kommt er dann zu der Aussage, dass dir der Platz hier ›Unbehagen‹ bereitet?«, bohrte mein Mann gnadenlos nach.

Oh, er sieht genau, dass ich lüge.

Ich setzte zu meiner Verteidigung an, doch Paul hob die Hand. »Vergiss es! Ich kenne dich und ich kenne Kühl! Du würdest unser Leben aufs Spiel setzen, damit du dein Ziel erreichst!« Schroff schob er mich beiseite, weil er seine Gummistiefel anziehen wollte, die hinter mir vor dem Hauseingang standen.

»Du denkst, ich habe ihn herbestellt?«, fragte ich entrüstet.

»Nein, so weit bist du nicht gegangen. Er ist gekommen, weil er seinen Prozess verloren hat und nun blöd dasteht. Du hast die Gelegenheit genutzt.« Paul stieg in seine Stiefel. »Warum hast du ihn ohne mein Wissen hereingelassen und mich nicht sofort angerufen?«

Ich zischte: »Ich hab ihn nicht reingelassen, die Terrassentür war offen, da stand er plötzlich in der Küche.«

Paul ließ mich stehen und stapfte mit den erdverkrusteten Stiefeln durch Flur und Küche zur Terrassentür hinaus, dass die Erdklumpen nur so herumflogen. In jeder anderen Situation hätte ich lauthals protestiert, mich ihm in den Weg geworfen und ihn zur Haustür zurückgeschickt. Heute formulierte ich mein Anliegen vorsichtiger: »Könntest du vielleicht etwas weniger schwungvoll auftreten?«

Meine Bitte prallte an ihm ab wie ein Ball an der Hauswand. Er kriecht ja auch nicht auf allen vieren herum und wischt die Spuren weg, dachte ich. *Orr!* Jetzt war ich auch in Rage und das nicht nur wegen des verdreckten Fußbodens. Allmählich färbte das Verhalten der Eingeborenen von Mordsacker auf ihn ab. Anstatt mit mir seinen Ärger zu besprechen, kriegte er einfach das Maul nicht auf.

Ich folgte ihm im Stechschritt bis in den Ziegenstall, einem Nebengebäude mit dicken Lehmmauern und niedrigen Decken, das sich gleich an das Wohnhaus anschloss und laut Architekt eigentlich zu einem Badehaus mit Innenpool und Sauna umgebaut werden sollte. Als viel zu dekadent und teuer hatten wir den Vorschlag abgelehnt.

Eigentlich hätte ich die windschiefe Hütte am liebsten abreißen lassen. Sie störte mein ästhetisches Empfinden, so wie sie an unserem Wohnhaus klebte. Doch Paul wollte Ziegen halten. Das Gebäude bot sich an, war es doch groß genug für den starken Bewegungsdrang der Tiere. Weil Ziegen es hell, trocken und gut belüftet mochten, kalkte er die Wände weiß, legte den Boden mit Stroh aus und kaufte Futterkrippen. Er